

Frau Lenz

Hintergrundinformation

Die Interviewpartnerin (Frau Lenz) ist seit drei Jahren in einem Wohngruppenverbund für chronisch psychisch kranke Menschen tätig und arbeitet ganztags in einem festen Anstellungsverhältnis. Die Stelle wurde direkt nach dem Fachhochschulstudium der Sozialarbeit/Sozialpädagogik angetreten, das Praktikum im gleichen Wohngruppenverbund absolviert. Frau Lenz spricht im Interview eine frühere ehrenamtliche Tätigkeit bei der Aidshilfe an.

Träger des Wohngruppenverbundes ist der Caritas-Verband. Im Wohngruppenverbund sind insgesamt neun MitarbeiterInnen beschäftigt, davon sind vier weiblich. Direkter Vorgesetzter ist der Fachdienstleiter. Einmal wöchentlich findet eine Fallbesprechung statt, bei der alle zwei bis drei Wochen der beratende Arzt anwesend ist.

Ein ausformulierter Arbeitsauftrag liegt nicht vor. Frau Lenz beschreibt ihre Aufgabe in allgemeiner Form als Unterstützung chronisch psychisch kranker Menschen im Alltag, damit diese im Rahmen ihrer Möglichkeiten mit ambulanter Unterstützung weitgehend selbständig leben können.

Interviewkondensat: Interview mit Frau Lenz

5 ... Also die erste Frage bezieht sich auf wiederkehrende Situationen am Arbeitsplatz und zwar Situationen, die kennzeichnend sind und wichtig, ja, die wichtig sind für Ihre Rolle hier am Arbeitsplatz. Und es geht darum, wie erlebe ich solche Situationen, wie ist das dann für mich in solchen Situationen, meine Rolle?

10 ... Also ein wichtiger Bestandteil klientenbezogen ist der direkte Kontakt mit Klientinnen und Klienten in den WG's, das heißt so praktisch, den Aufbau und das Halten eines Vertrauensverhältnisses. Was ganz häufig über (betont) ganz stur, immer wiederkehrende Routinegeschichten kommt. Und sich dann auch hält ... Und zu diesen Routinegeschichten gehören dann je nach Selbständigkeit einmal in der Woche WG-Besprechung. Bei Leuten, die nicht so selbständig sind oder wo noch ein Pflegeanteil dabei ist, ist es dann ein gemeinsamer Putztermin. Wo dann jemand von uns anwesend ist und so praktisch anleitet. Und anschließend gibt's dann WG-Besprechung in Form von Kaffee trinken, wo wir dann was mitbringen. Und das war am Anfang nicht einfach, solche Routinearbeiten aufzubauen. Mittlerweile sind sie akzeptiert und sind auch (betont) ganz arg wichtig, so erlebe ich das. Und sie sind auch erwünscht ...

15 Ansprechperson zu sein für WG-Probleme, weil viele, das. Das läuft so ab: "Der Herr Soundso hat das und das gemacht". Herr Soundso sitzt daneben. Also ganz oft ist die Fähigkeit nicht da, oder die Leute trauen sich nicht, direkt von A nach B zu sprechen, sondern sie brauchen dann den Rahmen in WG-Besprechungen. Und das geht dann wieder umzuleiten, aber das ist ganz arg wichtig ... Bei manchen, die das wirklich schwer schaffen, ist das auch so eine (betont) Tagesstrukturierung. Und das ist ein ganz arg wichtiger Bestandteil meiner Arbeit, dieser direkte Kontakt ...

20 Also, was auch wichtig ist, ist hier im Haus, wenn ich präsent bin, daß dann immer mal wieder geschwind jemand anrufen kann von den Klienten, mit Fragen. Oder wenn bestimmte Klienten/Klientinnen vorbeikommen: Ich habe Zeit. Daß dann auch ganz viel mal so zwischen Tür und Angel laufen kann. Also nicht extra Termine vereinbart werden müssen, sondern wo wir alle auch an uns den Anspruch haben, so flexibel zu sein, daß wir auch so was leisten können.

30 Also das bestimmte Dinge geklärt werden können, zwischen Tür und Angel. Was für mich im KollegInnenkreis wichtig ist ... Da ist es für mich auch wichtig, was eigentlich bei uns auch schon ständig funktioniert, der Informationsfluß. Nicht nur über unsere regelmäßig wiederkehrenden Organisationsbesprechungen, sondern auch diese Infogespräche so zwischen Tür und Angel. Oder, daß wir uns morgens zum Frühstück hier versammeln. Trinken dann erst mal Kaffee, Tee und dann reden wir so, aber es läuft dann auch unheimlich viel Information darüber. Was man eigentlich so nicht als Arbeit sieht, wir sitzen am Schreibtisch, sondern wir hocken draußen und trinken Kaffee. Aber das ist auch eine Art und Weise, wo schon einiges an Information läuft und das finde ich wichtig. Also wenn jemand erst mal morgens in Ruhe seine Tasse Kaffee trinken will, der kann das tun, der muß sich nicht einklinken. Wir erzählen auch manchmal private Sachen. Oder manchmal hat man gleich Termine morgens und fängt an. Aber das ist schon so ein Ritual, daß man sich regelmäßig morgens trifft und dann erst mal zusammen hockt und das, mir fehlt, wenn es nicht ist, merk' ich. Außer ich habe dann morgens auch gleich einen festen Termin. Aber mir fehlt es, wenn es nicht ist ...

45 *Die zweite Frage geht auch in Richtung Situationen, die es hier gibt, aber dann eher ungewöhnliche Situationen, also jetzt nicht im Sinne von absonderlich, sondern schon was, was auch für die Arbeit hier steht, was dazu paßt; aber was, was nicht so häufig vorkommt. Es sollen auch Situationen sein, die schon wichtig und kennzeichnend sind.*

50 Ha, ich mein, wenn man mit Psychotikerinnen und Psychotikern in der Regel arbeitet, dann sind ungewöhnliche Situationen, die in mehr oder weniger unregelmäßigen Abständen wiederkommen, eigentlich auch kennzeichnend. Die teilweise witzig sind, komisch sind, die teilweise schlimm sind und tragisch sind. Und die nicht regelmäßig

vorkommen, aber die sich eigentlich durch diese Arbeit durchziehen. Also wo ein schnelles Handeln gefordert ist. Und das gehört da auch dazu. Also einmal so in die geschlossene Abteilung des Bürgerhospitals in X vermittelt Polizei und Krankenwagen, mit viel oder weniger Widerstand, zum Beispiel. Dazu gehört körperliche Bedrohung von Mitarbeitern, Mitbewohnern. Das gibt es auch ab und an. Es gibt manchmal unheimlich skurrile Situationen, die dann auch als Anekdoten weitererzählt werden. Es gibt außergewöhnliche Situationen, die sich aber eigentlich durch den Arbeitsalltag durchziehen, mit denen man fertig werden muß, die einen konfrontieren ... Wir haben die Handhabe, wenn solche ungewöhnlichen Situationen auftreten, die belastend sind – also, wenn wir jemand in die Klinik bringen müssen wegen Fremd- oder Selbstgefährdung - dann ist es selbstverständlich, daß man das nicht alleine macht, sondern daß man das in der Regel zu zweit macht; auf alle Fälle. Daß wir uns da entlasten können ... Dieses Frühjahr hat sich ein Klient von uns in einer Wohngemeinschaft auf eine ganz brutale Art und Weise selbst getötet, suizidiert. Und da hat ein Kollege - ich bin die einzige, die direkt in X wohnt - und der Kollege hat ihn abends entdeckt und hat mich angerufen und ich bin dazugekommen. Also solche Sachen sind selbstverständlich. Wenn mal jemand so spinnt, daß er mit den Nachbarn kollidiert, daß man dann eben bei den Nachbarn wieder gut Wind machen muß, solche Sachen. Das gehört da halt auch dazu. Das Umfeld ist halt auch Arbeitsalltag und das ist unberechenbar ... Also ich denke das ist was, was typisch ist für die ambulante Psychiatrie. Was auch den sozialpsychiatrischen Dienst betrifft. Wenn ungewöhnliche Menschen eben in einem normalen Mietshaus wohnen, mit einer normalen Nachbarschaft, mit einem normalen Umfeld, dann hat man einfach immer auch mit dem Umfeld zu tun. Also in einer Art und Weise durch dieses Ungewöhnliche ...

... Was macht die Arbeit für Sie hier lohnend und reizvoll? Was ist schön an der Arbeit hier? Wieso machen Sie diese Arbeit?

Der primäre Grund ist, daß ich mit diesen: Also es sind (betont bis +) sehr interessante, außergewöhnliche (langsamer und bestimmt) Persönlichkeiten (+) dabei. Und das ist etwas, was mich ungemein reizt. Also dieser Oberbegriff Psychose, in der Hauptsache sind es Psychotiker und Psychotikerinnen, deshalb sage ich das. Das ist ein ganz buntes Kaleidoskop unterschiedlichster Persönlichkeiten, mit unterschiedlichsten Lebensgeschichten. Und das finde ich sehr spannend.

... Und die andere Seite bei der Arbeit? Was belastet oder bedrückt Sie dabei?

(sehr hastig) (bis +) Daß eben immer wieder sehr negative Extremsituationen passieren können, daß es in der Hinsicht auch belastend ist, wenn Menschen in eine Krise kommen, daß es dann schon sehr belastend sein kann. (+) Oder wenn so etwas passiert wie dieser Selbstmord, das belastet. Und das ist aber was, womit wir eigentlich auch immer rechnen müssen. Also das auch ab und an extreme Situationen auftreten ... Also, diese Unberechenbarkeit. In diesem Bereich gibt es eigentlich nichts, worauf man sich ausruhen kann. Also das Erreichte, das man mal geschaffen hat oder was eine Person für sich selber erreicht hat, das ist nichts, wo man dann träge darauf sitzen bleiben kann. Sondern das kann immer wieder auch kippen. Und was ich manchmal auch belastend finde in dem Bereich ist: Unsere Zielgruppe sind ja sogenannte "chronisch psychisch Kranke". Das heißt, das ist ja schon festgeschrieben. Das sind in den allermeisten Fällen Leute, die schon sämtliche Reha's, Therapien, alles mögliche durchlaufen haben. Und dann kommen sie zu uns, bevor sie auf einer Langzeitstation verschwinden, Psychiatrie. Und das heißt, daß viele Erfolge in ganz minimalen Schritten gehen, ganz winzig, über Jahre. Also was man dann manchmal als Erfolg definiert. Oder daß es manchmal auch ein Ziel ist, jemanden auf einem Stand zu halten, daß eine Person nicht noch mehr abbaut. Und das ist manchmal schon schwierig, daß man, also für mich manchmal, daß es wenig konkrete Erfolgserlebnisse gibt ... Wir haben eine wöchentliche Fallbesprechung und alle zwei bis drei Wochen mit einem beratenden Arzt dabei. Und das ist das Forum, wo man dann so, wenn man in der Beratung Schwierigkeiten hat, wenn was sich verhakt, wenn es

105 bergab geht, wenn irgendwas ist, auch Positives, daß man das dann mit dem Team und
dann mit dem beratenden Arzt besprechen kann ... Und das halte ich in der Arbeit auch
für ganz arg wichtig, daß man da nicht so einen Einzelkämpferstatus hat, sondern daß
man auch nie alleine für eine WG zuständig ist, sondern immer zu zweit ... Ich denke das
geht allen so. Es ist auch schon vorgekommen, daß Kolleginnen oder Kollegen eine
110 Betreuung abgegeben haben, nach zwei, drei Jahren. Wo sie gesagt haben, sie haben das
Gefühl, sie kommen in der Arbeit nicht weiter, man verhakt sich eher. Oder wir haben
auch gesagt, es kann einfach auch Klienten oder Klientinnen geben, die so verharren in
ihrer Chronizität, daß sie wirklich auch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen verschleifen.
Und das es da auch manchmal sinnvoller ist, einen Wechsel zu machen. Also wenn man
115 merkt, man fängt an sich so emotional zu engagieren, daß man das merkt. Oder unter
Umständen auch fertigbringt zu sagen: "Ich kann diese Person nicht mehr betreuen. Ich
möchte diese Betreuung abgeben" ...

Was für ein Mensch muß man sein, um diese Arbeit hier zu mögen?

(kurz und klar bis +) Man muß flexibel sein. Man muß ein bißchen Wirbel mögen (+).
120 Also, wenn jemand gerne alleine, mit einer Regelmäßigkeit vor sich hin arbeitet, dann ist
die Arbeit nix. Weil es gibt sehr viel. Dadurch, daß wir sehr viel unterschiedliche Dinge
machen. Gremienarbeit machen wir, Arbeitsgruppen dazu, dann haben wir unsere
Teamarbeitszeiten und Arbeitszeiten im Büro und dann sind wir sehr viel in den WG's
oder machen was mit Klienten/Klientinnen. Es ist sehr unterschiedlich. Also es gibt Tage,
125 da bin ich kaum im Büro. Das ist sehr wechselhaft und das muß man mögen.

Matrix 1: Helferin - Kontrolleurin

... Da habe ich zum einen "Hygiene im WC". Da vertreten wir eindeutig
Vermieterposition, das heißt, wir haben selber einen ganz starken Druck, kontrollieren zu
müssen, und das machen wir dann auch. Also wenn wir von anderen Parteien im Haus
130 eben zu hören kriegen, die Leute müssen die gelben Säcke rausstellen, den Müll, so was,
da müssen wir uns drum kümmern. Oder wenn Beschwerden kommen, die große
Kehrwoche wird nicht gemacht, da müssen wir hinterher sein. Oder, wenn die Leute die
Wohnung vergammeln lassen, wenn irgendwas ist, da haben wir, vom Arbeitsauftrag her
definiert, die Kontrollfunktion. Und das erlebe ich manchmal als schwierig. Ich denke im
135 Unterschied zum Sozialpsychiatrischen Dienst, wo die Leute zum allergrößten Teil in
eigenen Wohnungen wohnen. Dort, denke ich, kann man es eher bei den Leuten lassen.
Da ist nicht so der Druck, daß wir auch noch Kontrolle ausüben müssen, aber (betont) da,
da ist die Kontrolle schon ... "Helfen" ist praktisch dazu beitragen, daß eben die Wohnung
auf so einem Level ist, daß man sie lassen kann. Also unterstützen dabei, zum Beispiel.
140 Es ist was beidseitiges. Als nächstes habe ich "Medikamentenkontrolle". Das ist auch
wieder so was, wo wir jetzt einen haben, der ist, hat Bewährungsaufgaben für zwei Jahre.
Weil er eben in der Psychose, ohne Medikamente, zwei- dreimal Personen angegriffen
hat in der Stadt und zwar massiv; weil er sich bedroht gefühlt hat. Das heißt er hat das als
Bewährungsaufgabe. Das heißt da ist bei uns ganz stark die Kontrolle da. Also das ist
145 notwendig. Wo klar ist, wenn der keine Medikamente hat, dann passiert das, daß er sich
irgendwann mal so bedroht fühlt, daß er Leute angreift. Und das war vor einem Jahr, als
er das gemacht hat. Das heißt, da ist es wirklich Kontrolle. Wobei, da habe ich
geschrieben: "soweit Notwendigkeit besteht, mehr oder weniger Kontrolle". Wir haben
aber auch einen Mann in der Wohngemeinschaft, der jetzt seit Ende letzten Jahres keine
150 Medikamente mehr nimmt, der auch sagt, ihm geht's nicht gut, wenn er die nimmt. Bei
dem war's bisher immer so, daß es vom Arzt her keine Schwierigkeit war, diesen
Menschen einzuweisen, weil er sofort sehr stark psychotisch wurde. Und der hält sich.
Und wir gucken uns das an. Also wir lassen ihm auch den Spielraum, daß er's mal
ausprobieren kann bis ... Jetzt fängt er an, seltsames Verhalten zu zeigen. Aber ihm ging's
155 auch lange Zeit wirklich ganz gut, und das machen wir auch. Also da haben wir so eine
helfende Rolle, indem wir dann auch jemanden beraten oder auch mal vielleicht

unterstützen. Wenn jemand wirklich sagt, ich will es mal ohne probieren, ihn auch unterstützen, ohne Medikamente. Aber auf der anderen Seite kontrollieren wir auch sehr stark... Das ist immer personenbezogen, daß man das dann auch, wenn man es als
 160 Notwendigkeit erachtet, daß wir das dann auch sehr stark kontrollieren, wenn sich jemand weigert ... "*Geldverwaltung*": wenn jemand Vermögensbetreuung hat - wir machen das hier ja nicht - aber wenn Personen Vermögensbetreuung haben, dann läuft das in der Regel so, daß die Personen bei uns ihr Geld abholen können. Das wird dann hier verwaltet. Und da haben wir dann hundertprozentige Kontrolle drüber ... Und auf der
 165 anderen Seite, bei Personen, wo wir Geldverwaltung machen, die keine Vermögensbetreuung haben, da haben wir eher beratende Funktion. Da haben wir natürlich keinen Zugriff. Viele machen das dann auch freiwillig, weil sie selber die Erfahrung gemacht haben, daß sie mit ihrer Geldeinteilung nicht klarkommen. Aber wenn die sagen: "Ich möchte mein Geld auf einmal haben", dann ist es natürlich klar, daß die
 170 das kriegen. Und da ist das dann eher eine beratende Funktion, auch im Bezug auf Schuldnerberatung oder so Finanzregulierung, daß es da eher eine Unterstützung ist. Und ja bei "*persönliche Probleme*" besprechen, da ist es natürlich eindeutig eine beratende Funktion; also daß wir in dem Sinn Helfer sind ...

Matrix 2: Hilflos - Hilfreich

175 Das finde ich ganz schwierig zu beantworten, weil ich finde das ist (betont) sehr, sehr differenziert ... Ich habe einen Klienten mit Depressionen, also auch Wahnideen, aber Depressionen. Er hat Phasen, wo er dann sehr angepaßt ist, sehr lieb, sehr brav. Und das wechselt sich mit, das kippt irgendwann mal. Und dann kommen regelmäßige Alkoholexzesse, wo er dann rumläuft wie der letzte Penner. Er stinkt, er wird nicht mehr
 180 tragbar. Er bringt dann auch Kopfläuse mit. Also er wird wirklich. Er kommt runter, wie es schlimmer nicht mehr geht. Und das kippt immer wieder. Und was ich da so erlebe ist, das ist so: Seit drei Jahren hat er so extreme Schwankungen. Es gibt auch Erfolge, die sind sehr klein. Und was ich da als schwierig sehe ist, daß er es nicht schafft, für sich Perspektiven zu erarbeiten, mit denen er dann leben kann. Und da sehe ich meine Rolle,
 185 das habe ich als "hilflose Helferin" [eingetragen], als sehr begrenzt. Weil ich kann die Perspektiven für ihn nicht erarbeiten. Ich kann ihn dabei unterstützen und das muß er selber machen. Und das ist das Schwierige. Er hat dann die Träume, daß er, ha, diesen Traum von Frau, Kindern, kleines Häuschen, irgendwelche Träume. Und er ist aber ganz arg weit davon entfernt. Er hat den Traum, daß er mal wieder - der war mal Tankwart -
 190 daß er mal wieder da arbeiten kann. Aber und dann bemüht er sich sehr angepaßt zu sein. Das hält er vielleicht zwei drei Wochen durch und dann kippt es. Ich denke, dann hält er das nicht mehr aus ... Ja, das kippt ziemlich schnell. Und dann betrinkt er sich fürchterlich und kommt dann wirklich total runter. Und das ist auch ein Mensch, der ist vierzig, der hat wirklich denke ich sämtliche Rehaeinrichtungen, die es hier gibt, durchlaufen. Ist
 195 immer wieder abgehauen. Er muß dann auch immer wieder abhauen - es ist eigentlich ungewöhnlich, daß er jetzt seit drei Jahren bei uns wohnt - damit er seiner Situation entflieht. Aber er schafft es für sich selber nicht, eine Perspektive zu entwickeln. Weil ich denke, das geht nur mit ganz kleinen Schritten. Und das erträgt er irgendwo nicht. Und da erlebe ich mich dann teilweise als hilflos ... Daß ich das sehe und wo dann wirklich meine
 200 Grenzen da sind. So was Ähnliches oder, ja als Beispiel: Ein Borderliner mit starker Antriebsarmut, der ist auch einundvierzig ... Der von seiner Altersstufe her eher in der Pubertät anzusiedeln ist und aufgrund seiner Geschichte sich, sofort bockig wird und sperrt, wenn er Autorität spürt. Der zwar sehr intelligent ist, der hat auch ein Studium abgebrochen, der aber. Also er war vor drei Jahren, bevor ich anfing, so antriebsarm, daß
 205 er wirklich in Lebensgefahr war, weil. Er mußte eingeliefert werden, in die Klinik. Er ist total runtergekommen körperlich. Und das ist auch immer eine zähe Gratwanderung. Wo ich auch sehe, sein Intellekt sagt ihm Einiges, aber die Umsetzung klappt nicht. Also wenn man zu diesem Menschen sagen würde: "Putzen Sie mal ihr Zimmer endlich, wie

sieht's denn aus?", das ist hundertprozentige Garantie, daß er es nie machen würde, er würde bockig. Das heißt, es ist sehr viel Geschick nur nötig, ihn dazu zu bringen. Immer sehr kluge Argumentation, eine große Klarheit und man muß ihn mit Argumenten überzeugen und dann geht's. Das erlebe ich als sehr, da tut sich auch was, aber das ist schon auch anstrengend, mit solchen Persönlichkeiten dann zu arbeiten ... Ich habe es in der Mitte angesiedelt, weil es eine Gratwanderung ist. Also es gibt dann auch Erfolge, aber es ist immer ganz schwierig zu überlegen, wie man das macht, sehr begrenzt. Was ich so eher als hilfreich [ansehe], ist, [daß] Personen es dann schaffen, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu entwickeln und zu stabilisieren ... Oder bei manchen Personen sehen wir auch eine wirklich wunderbare Entwicklung. Die völlig hospitalisiert aus der Langzeitpsychiatrie zu uns kamen und mittlerweile ihr Leben, im Rahmen dessen, was sie können, wirklich alleine managen (3s) (gedämpft) Und das erlebe ich dann schon auch als Erfolg (3s)

Matrix 3: Entscheidungsspielräume

Was finanzielle Entscheidungen anbelangt zum Beispiel, da ist der Entscheidungsspielraum sehr niedrig ... Also, wenn ich denke, was braucht eine Wohngemeinschaft? Die braucht einen Kühlschrank, der alte ist kaputtgegangen, das kann ich nicht entscheiden. Bis 200,- DM kann unser Fachdienstleiter das entscheiden. Also da sind wir unheimlich eingeeengt, auch über dieses Riesenkonstrukt Verband. Das muß dann über die zentrale Beschaffung gehen, die dann das Billigste einholen. Und da sind wir manchmal unheimlich eingeschränkt. Und jetzt mit der Finanzknappheit wird das halt noch strenger gehandhabt. Also da habe ich minimalen Entscheidungsspielraum ... Wo ich auch eingeschränkt bin, in meinen Entscheidungen, sind zum Beispiel Tätigkeiten mit Außenwirkungen. Also je hochrangiger das Gremium ist oder je größer die Außenwirkung ist, desto mehr müssen wir uns zurückversichern ... Wenn jetzt ein Zeitungsinterview angesagt ist, dann müssen wir unseren Abteilungsleiter davon informieren und dann, so. Da wenn das dann in der Zeitung kommt, muß schon abgeklärt werden, inwieweit, welche Inhalte dürfen nicht rein. Oder, wie weit muß/sollte das anonymisiert sein oder so. Oder, wenn wir irgendwas schreiben, was dann in Gremien gelangt, wo dann höherrangig gestellte Personen sind. Also was zum Beispiel einen Gemeinderat anbelangt oder, wenn wir die Sozialbürgermeisterin von irgendwas informieren oder so. Das muß dann intern höherrangig sein. Also da könnte ich jetzt nicht als Teammitglied sagen: "So und so, das schreibe ich jetzt" und mein Team segnet das ab und ich schicke es dann dahin. Sondern da muß auf alle Fälle der Abteilungsleiter informiert werden. Also die Freiheit haben wir so nicht ... Das ist eben wieder dieser große Verband, wo man sich vorher absichern muß, (betont) muß ... Und in der direkten Fallverantwortung, da habe ich einen hohen Entscheidungsspielraum. Also innerhalb vom meinem Team, in der direkten Arbeit, da habe ich einen sehr hohen Entscheidungsspielraum.

... Dann kommen schon die letzten Fragen. Die erste Frage zielt so auch auf Erfolg, das ist vorher schon mal kurz angeklungen. Was bedeutet für Sie jetzt in der Arbeit hier Erfolg? Woran kann man den messen oder

Wie gesagt unsere Erfolge, die sind über ganz kleine, geringe Erfolge zu messen und zum Teil auch über sehr lange Zeiträume. Ich betrachte es als einen Erfolg, wenn jemand es schafft, Krisen, also nicht mehr in die Klinik zu müssen, sondern auch mal sich zutraut eine Krise ambulant zu bewältigen. Ich betrachte es aber andererseits auch als Erfolg, wenn jemand selbständig sagen kann: "Mir geht's nicht gut, ich muß unbedingt in die Klinik, bevor es mit mir so weit bergab geht". Also das aber auch selber formulieren kann. Also es gibt Sowohl-als-auch. Wenn jemand, der ständig bis zum Letzten gehen mußte, bis er dann in die Klinik kam, es irgendwann mal schafft zu sagen: "Jetzt ist es soweit, ich halte es, ich packe es nicht mehr. Ich muß in die Klinik". Dann ist das auch schon ein Erfolg. Was ich auch als Erfolg ansehe ist, daß jemand Dinge schafft, die die

- Person vorher nicht geschafft hat. Also, wenn jemand es annimmt, die Betreuung. Es schafft, sie zu akzeptieren. Und es auch schafft, eigene Bedürfnisse zu äußern. Und auch danach zu leben und auch eine gewisse Verantwortung dann zu übernehmen. Das ist für mich auch ein Erfolg. Und es ist auch ein Erfolg, wenn jemand es schafft, zum Beispiel
- 265 wieder in einem geschützten Arbeitsbereich zu arbeiten, so.
... Inwiefern würden Sie sagen, daß so institutionelle Rahmenbedingungen, hier jetzt im Verbund den Erfolg und die Qualität fördern und unterstützen? Also was ist da hilfreich von der Seite der Institution aus?
- 270 Unsere Konzeption, daß wir ein flexiblerer Gruppenverbund sind. Das heißt, daß wir die Personen nicht so starr auf Regeln und Vorschriften festnageln, die sie nicht erfüllen können. Sondern, daß wir dadurch die Möglichkeit haben, auch sehr individuell auf Bedürfnisse eingehen zu können .. Also in Situationen, wo man seine Arbeit darstellen muß. Oder auch gerade im konkreten Kontakt mit dem Umfeld, ist es natürlich besser zu sagen: "Ich komme vom Verband". Also der stützt auch, dieser große Verband, besser als
- 275 so ein kleiner Verein, von dem fast noch nie jemand was gehört hat. Das ist einfach offiziell anerkannt, die Kirche.
... Und jetzt so der andere Teil davon, gibt es auch Sachen, die behindern oder erschweren an institutionellen Rahmenbedingungen? Also vorher kam ja auch schon mal so ein Teil, wo sie gesagt haben, also diese Wege, die das dann gehen muß, um zum Beispiel an finanzielle Sachen zu kommen.
- 280 Ja, das zum einen. Und zum anderen eben, daß man schon sich wirklich auch wegen konzeptioneller Sachen, wenn man Veränderungen machen will, revolutionäre Gedanken spinnen oder so, daß man da immer die Rückversicherung braucht und die Kirche. Ich meine der Verband ist schon sehr fortschrittlich. Also man kriegt nicht dauernd die Kirche reingedrückt, das muß ich schon sagen. Aber man sollte doch im Rahmen wirklich darauf achten ... Und das neulich der Bischof bei uns war und die WG's besichtigt hat und er war (betont) angetan. Wir haben dann also einen wohlwollenden Brief vom Herrn Bischof bekommen, wie sehr er unsere Arbeit würdigt. Und da kriegt man halt schon dieses Gefüge mit.
- 285 *... Könnten Sie sich vorstellen, daß man oder daß Sie jetzt konkret daran irgendwas ändern könnten? Also gibt es da irgendwelche Möglichkeiten, kann man was bewegen?*
 (6s) In dem Konstrukt, so wie das aufgebaut ist, halte ich es für ganz schwierig. Ich denke ich kann was bewegen, wenn mein Abteilungsleiter hinter mir steht und das dann bei der Chefin, das ist in X eine Chefin, eine Verbandschefin, durchboxt. Dann, dann geht's ... Im
- 295 Verbund mit der nächsten Instanz geht's. Aber auf unserer Hierarchieebene geht das nicht. Also ich denke die Hierarchien sind bei uns jetzt nicht so streng, wie jetzt beim Gesundheitsamt. Da ist es wirklich sehr stark hierarchisch, bei den Behörden, Landratsamt, Gesundheitsamt, so. Aber die ist bei uns schon auch spürbar ... Man muß die Ideen, Konzeptionen dann vorstellen und dem Abteilungsleiter vorstellen und er signalisiert einem dann grünes Licht und bugsiert das durch. Aber wenn er nicht dahintersteht und auch bereit ist, dafür einzu-, also, ja das ist, die hierarchische Ebene ist schon eindeutig da ...
- 300

